

Manuel Weber-Bleyle über seine neu-entwickelte Oboe

Die Mechanik der Oboe hat sich seit der Entwicklung des Systems Nr. 6 von TRIEBERT vor 120 Jahren nur in Kleinigkeiten geändert, andere als dieses auch als Konservatoriumsmodell bekannte System werden selten angeboten und gespielt, auch das BOEHM-System oder das verwandte System mit Saxophongriffen ist wenig verbreitet, weil es mit großen Löchern gebohrt wird und einen anderen Klang hat. Letztere Systeme lassen sich nicht ohne akustische Schwierigkeiten mit kleinen Löchern versehen, da die Oboe am stärksten von allen Holzblasinstrumenten keine gedeckten Löcher nach Gabelgriffen trägt, diese führen in der unteren Oktave zu dumpfen Tönen, in der oberen Oktave zu Erhöhungen oder sogar Instabilität. Dieses Problem hat auch das System Nr. 6 von TRIEBERT z. B. für das Gabel-F, aber diese Unzulänglichkeiten werden durch besondere Ausgleichsmechanismen behoben, was das Instrument im Bau sehr kompliziert und teuer macht.

Nachdem ich das wb-System für die Klarinette mit deutscher Bohrung erfolgreich ausprobiert habe, lag es nahe, auch einen Versuch bei der Oboe mit diesem System zu machen, denn eine Eigenschaft dieses Systems scheint prädestiniert für die Oboe zu sein, nämlich das Vermeiden gedeckter Tonlöcher nach Gabelgriffen. Hierzu habe ich mir einen vorgefertigten Korpus mit gewöhnlichen Maßen besorgt, die rechnerische Stellung und Größe der Tonlöcher



Manuel WEBER-BLEYLE mit den Prototypen Flöte, Oboe und Klarinette

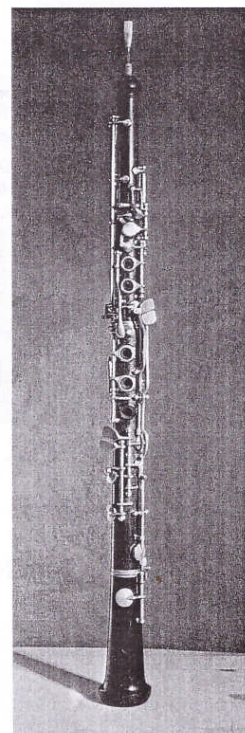
ermittelt und danach den Klappenmechanismus angefertigt und aufgebracht.

Das erste Resultat war ein Instrument, das insgesamt in der Tonhöhe um etwa 20 cent von der Berechnung abwich. Bei den einzelnen Tönen traten auch starke Abweichungen vom Sollwert auf, weil bei der Verarbeitung teilweise Bohrungsfehler unterlaufen waren, und teilweise die rechnerischen Werte korrigiert werden mußten. So hatte ich beispielsweise die Tonhöhenbeeinflussung durch die Oktavklappen überhaupt nicht

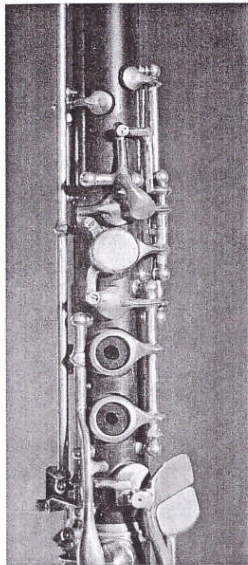
berücksichtigt, in der Praxis zeigte sich, daß sie relativ groß sind und durch die Bohrung der Löcher und des Konus korrigiert werden mußten. Auch die gesamte Tonhöhe mußte durch Verwendung eines weiten Rohres und Bohrungskorrektur am Konus ausgeglichen werden, da eine Verlängerung des Korpus unverhältnismäßig viel Arbeit verursacht und die Proportionen der Löcher verschoben hätte. Auch hatte sich nach dem ersten Spielversuch gezeigt, daß die zunächst gebaute Oktavklappenregelung für den linken

Zeigefinger akustisch nicht befriedigend war, ich habe diese Klappengruppe zweimal umbauen müssen.

Das Resultat ist nun kein Meisterwerk, aber ein Instrument, was nach Oboe klingt, sauber gespielt werden kann, relativ einfach im Bau ist und applikationsmäßig leichter zu spielen ist als das Konservatoriumsmodell, unter der Voraussetzung, daß man sich eine andere Griffweise angewöhnt. Die Applikation ist mit der wb-Klarinette und der wb-Flöte so-



Die „wb-Oboe“



Ausschnitt der wb-Mechanik aus der Oboe (Klappen mit Hubbegrenzung, als Oktavklappen benutzbar)

weit identisch, daß das Spiel auf diesen drei Instrumenten keine wesentliche Umstellung erfordert.

Im nachfolgenden sind einige charakteristische Bau- und Spielmerkmale erläutert:

1. Die auch bei der wb-Klarinette verwendete Mahillonische C-Cis-Mechanik läßt sich mit wesentlich weniger Aufwand als die herkömmliche Bauweise anbringen. Die von mir verwendete Daumentrillermechanik leidet allerdings bei der Oboe unter größerer Tonunreinheit, die aber für den unteren Triller durch Drehen des Bechers und damit Abkopplung des B verbessert werden kann, das Konservatoriumsmodell ist für die tiefen Triller auch nicht ideal. Für den seltenen Fall, daß das tiefe B und dieser Triller hintereinander gebraucht würden, könnte auch mit einer Ausgleichsklappe wie bei der E-Mechanik der Klarinetten gearbeitet werden, der Mechanismus wäre dann

immer noch einfacher als beim Konservatoriumsmodell.

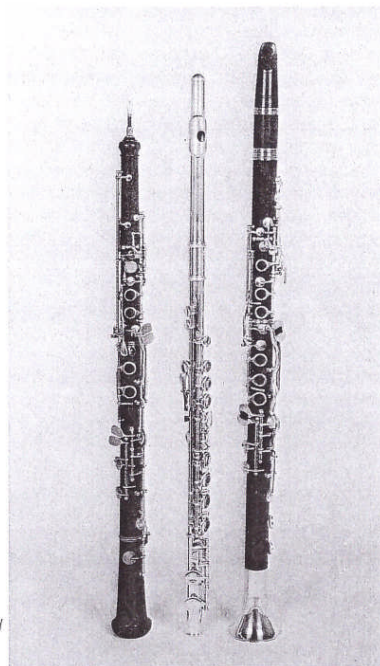
2. Das F und das E gibt in allen Lagen keine Probleme. Die Becherausgleichsklappe wird nicht benötigt, zum Stimmen reicht dort ein einfaches Loch. Bei leichten Röhren kann allerdings das oktavierte Gabel-Fis leicht zu hoch werden oder im Pianissimoansatz brummen. Abhilfe schafft hier Drücken der Dis-Klappe. Man könnte auch den üblichen Dis-Ausgleichsklappenmechanismus anbringen, der Aufwand scheint mir aber nicht lohnend, denn anders als bei dem problematischen Gabel-F des Konservatoriumsmodells ist das gleichzeitige Drücken der Dis-Klappe bei dem wb-Gabel-Fis physiologisch kein Problem, dies umso weniger, als diese Klappe von zwei verschiedenen Fingern bedient werden kann und zur Applikationserleichterung beim wb-System öfters liegengelassen wird, ähnlich wie bei der Flöte.

3. Auf spezielle Trillerklappen für D und Dis wurde verzichtet, man kann die Triller mit den langen Tönen mit einem minimalen Klangunterschied erzeugen. Ein kurzer D-Dis-Triller ist allerdings vorhanden und als zusätzliches Oktavloch für das d2 und d3 verwendbar.

4. Für die Oktavüberschneidungen gibt es immer eine kurze und eine lange Griffversion, so daß mit wenig Wechsel zwischen kurzen und langen Tönen gespielt werden muß.

5. Zum Überblasen stehen fünf Löcher zur Verfügung, eine Vollaautomatik für die Töne d2 bis c3, die sogenannte 3. Oktavklappe für die oberen Töne des 3. Teiltones sowie zwei Löcher mit Aufgangbegrenzung für die Töne C bis D im Bereich des 2. und 3. Teiltones. Bei letzterem könnte man auch mit einem Loch auskommen, ich habe es aus akustischen und spieltechnischen Gründen vorgesehen, benutze es aber selten. Die Automatik

und das 3. Oktavloch werden mit dem Daumen bedient, die zwei restlichen Löcher mit dem Zeigefinger, und zwar nur durch einfaches Heben oder Drücken, die Funktion als Oktavloch erfolgt durch Begrenzung des Hubs mittels Stellschrauben bei den vorkommenden Griffen automatisch. Die lästige und für Spieler anderer Instrumente ungewohnte Halbdeckung mit dem linken Zeigefinger wird dadurch vermieden.



Oboe, Flöte und Klarinette im „wb-System“